

Projekt Nr. 6:

4. Rang | 4. Preis

Architektur:

ARGE Grazioli / Krischanitz GmbH
Quellenstrasse 27, CH-8005 Zürich

Verantwortlich: Prof. Alfred Grazioli,
Prof. Adolf Krischanitz

Mitarbeit: Ralf Wilkening, Sven Hinrichs,
Lorenzo Staude, Benjamin Reiche,
Wadja Soenario

Modellbau:

Kathrin Helmbold, Berlin (D)

Landschaftsarchitektur:

w+s Landschaftsarchitekten
Untere Steingrubenstrasse 19,
CH-4500 Solothurn

Verantwortlich: Toni Weber

Mitarbeit: Niklaus Schwarz, Urs Haerden,
Percy Slanec

Bauingenieurwesen:

AKA Ingenieure,
Beck Gengnagel v. Kameke Partnerschaft
Herrmann-Lingg-Strasse 10,
D-80336 München

Verantwortlich:

Prof. Dr.-Ing. Christoph Gengnagel

Mitarbeit: Jens Heutling,
Holger Alpermann

Weitere Fachplaner:

Gebäudetechnik:

Brunner Haustechnik AG,
Wallisellen (CH)

Baumanagement:

Caretta+Weidmann AG, Zürich (CH)

Verkehrsplanung:

IUB AG, Olten (CH)

Lichtplanung:

Licht Kunst Licht AG, Berlin (D)

DEM VERGNÜGEN UND NUTZEN

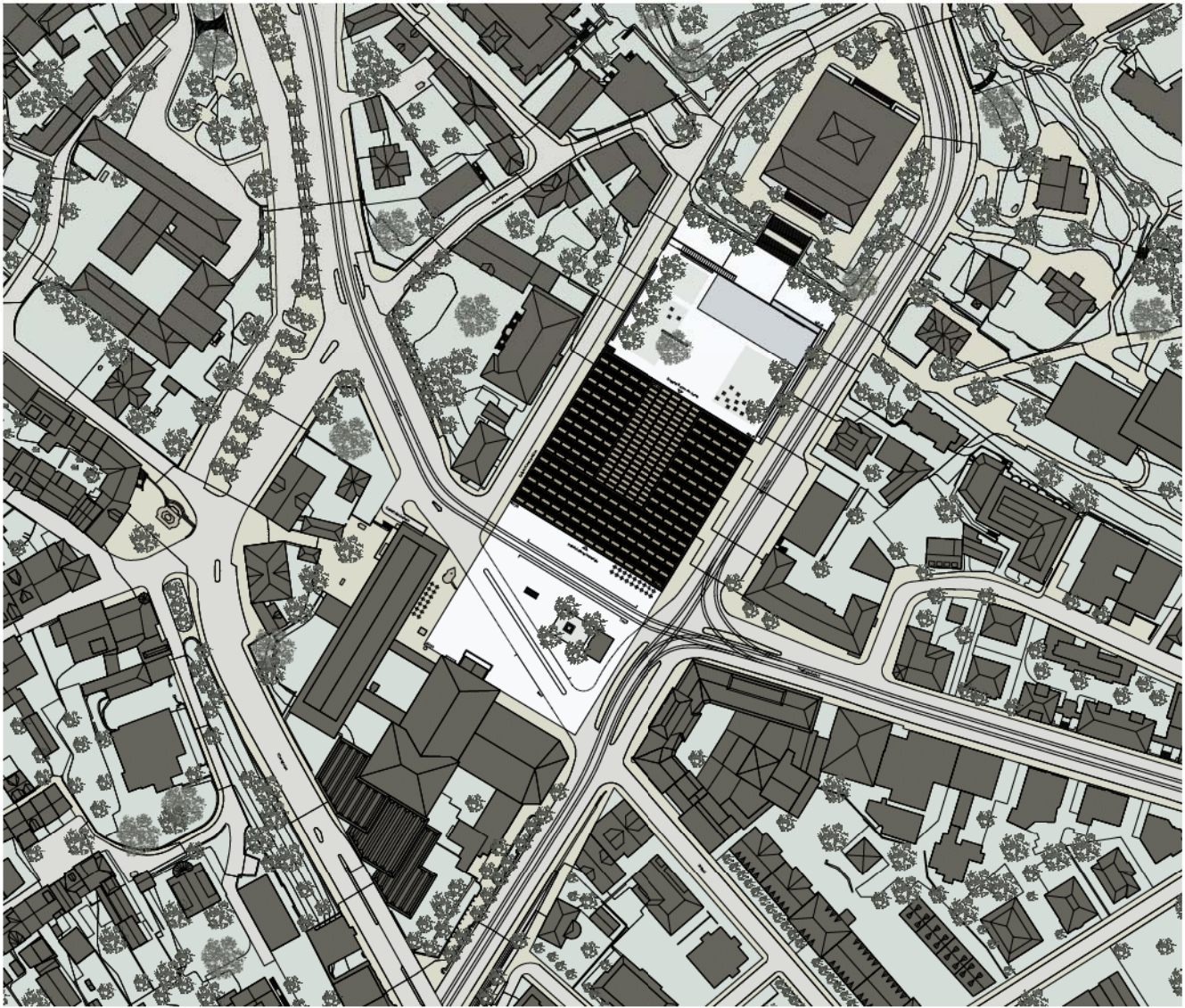
Das Projekt «Dem Vergnügen und Nutzen» nimmt die städtebauliche Vorgabe in einer sehr direkten Art und Weise auf. Mit einer markanten, volumetrischen Massnahme reagiert es auf die Situation. Das Neubauvolumen treppt gegen Norden zum benachbarten Schulgebäude hin zweimal ab. Die unmittelbare Nähe wird dadurch etwas entschärft, die Belichtung des Nachbarhauses ist sichergestellt. Besondere räumliche Qualitäten schafft der neue Baukörper dadurch allerdings nicht. Das Projekt nimmt sehr zurückhaltend Bezug zum öffentlichen Raum. Das an sich ziemlich grosse Volumen soll nicht allzu gross in Erscheinung treten: So richtet sich die Höhe des neuen Gebäudes nach der Traufe der umliegenden Häuser. Auch die Fassade in Glas trägt dazu bei, dass das Gebäude dank transparentem Erdgeschoss am Heimplatz und Vollverglasung auf der Nordseite zum «Garten der Kunst» hin nicht zu stark aufträgt.

Das Inszenieren des Tragens und Lastens ist denn auch das Thema der architektonischen Ausbildung des Gebäudes. Markante X-Stützen prägen das Bild der Fassade. Wie mit riesigen Wagenhebern wird der grosse Baukörper über den Heimplatz gestemmt und optisch in einen prekären Schwebезustand versetzt. Das hat etwas Kraftvolles und Elegantes, vielleicht aber auch etwas Angestregtes. Im Innern des eleganten Hangars dominiert ein anderes Bild. Die Ausstellungsräume sind als klassische Kabinette und Säle vorgestellt und erinnern an Museen des 19. Jahrhunderts. Irgendwie will die innere Welt nicht ganz mit der äusseren zusammenkommen. Der Entwurf wirkt hier auf den zweiten Blick trotz seines klaren und robusten Aufbaus etwas brüchig. Die innere Organisation ist dank des streng symmetrischen Plans sehr übersichtlich. Ausgehend von einer zentralen Halle mit zentraler Monumentaltreppe erreicht man die meisten Ausstellungsteile direkt von der Mitte des Hauses. Einzig die beiden grossen Ausstellungssäle sind davon etwas abgeschnitten. Sie liegen zwei Geschosse tiefer. Deshalb gibt es neben der grossen Halle auch das grosse Treppenhaus. Hier liegt denn auch eine gewisse Schwierigkeit des Entwurfs. Durch die Anordnung der Haupthalle im 1. Obergeschoss mit vorgelagerter Treppe bleibt wenig Platz im Eingangsbereich am Heimplatz. Man betritt das neue Kunsthaus in gewisser Weise über das Zwischengeschoss. Auch funktional gibt es in diesem Bereich gewisse Mängel. Das Funktionieren der Anlieferung wird von betrieblicher Seite in Frage gestellt. Die Anordnung von Shop und Café-Bar am Platz ist städtebaulich wie architektonisch nachvollziehbar. Die Ausstellungsräume selber sind überzeugend, die Lichtführung ist prinzipiell richtig, das Seitenlicht Konzept weist jedoch gewisse Mängel auf. Die Betreiberin bemängelt, dass die Vermittlungsräume ohne Tageslicht auskommen müssen und dass der Festsaal wie das Foyer unterirdisch angeordnet wurden. Auch die Verteilung der verschiedenen Sammlungsbestandteile vermag das

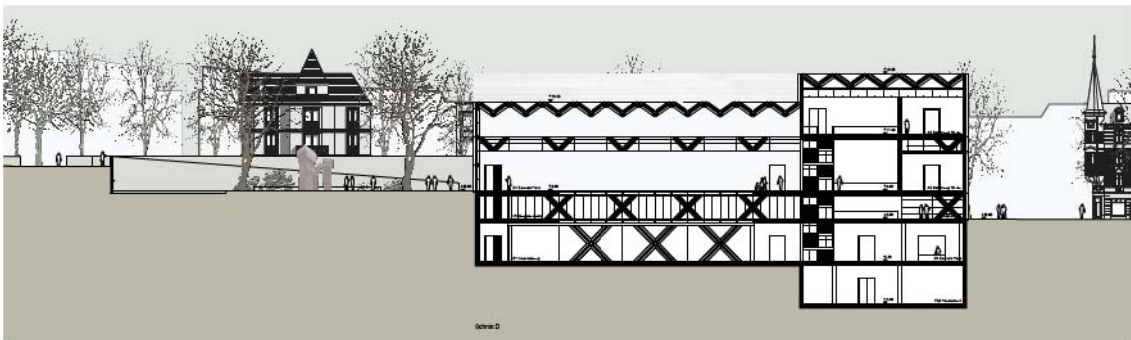
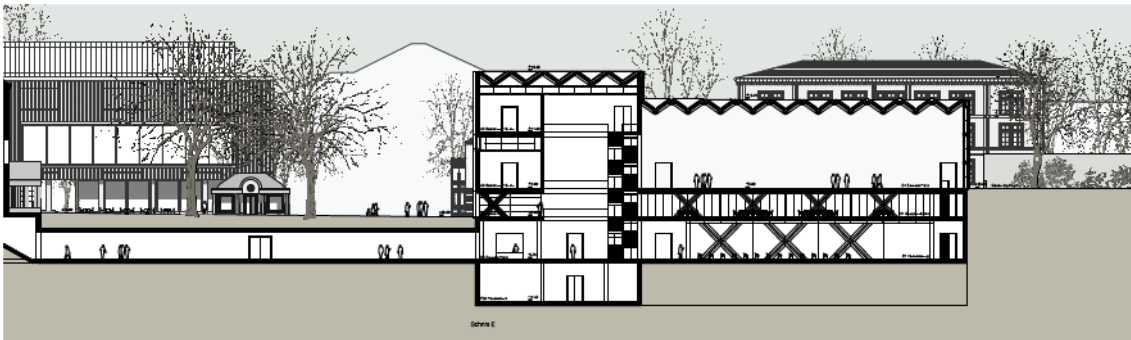
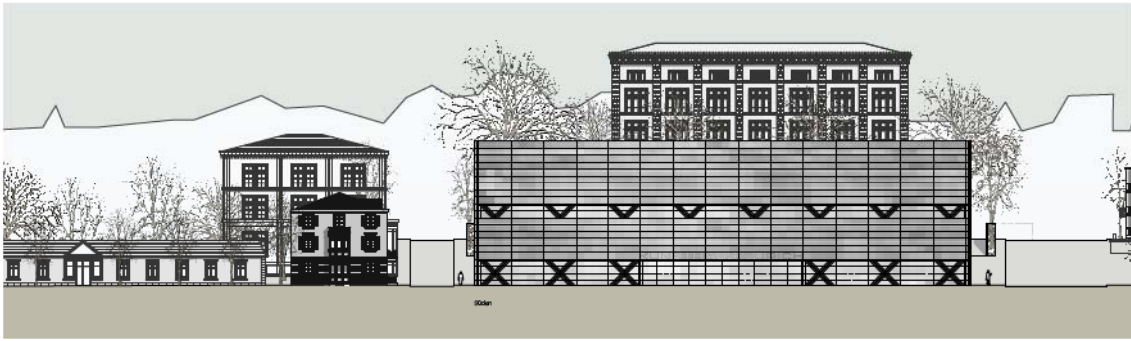
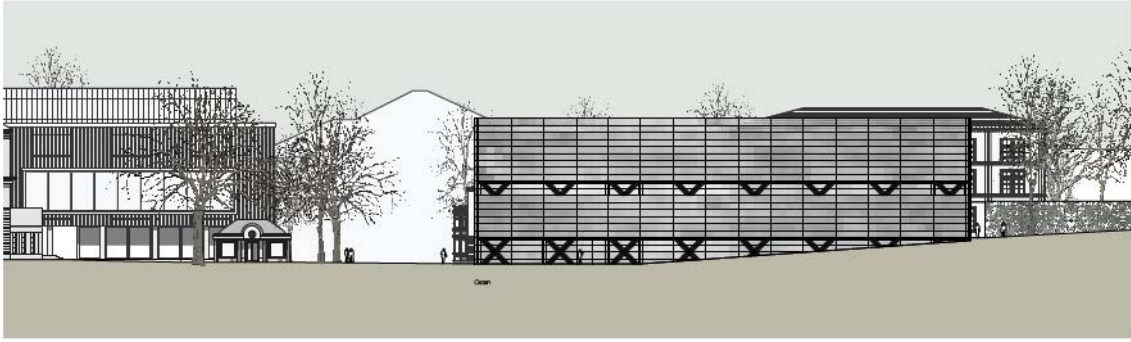


Situationsmodell 1:500

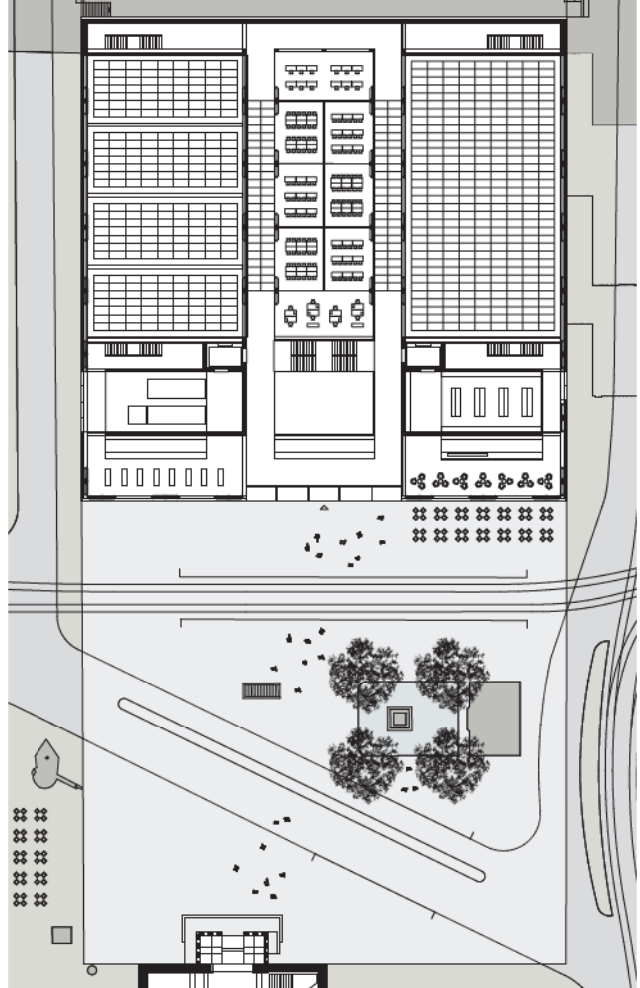
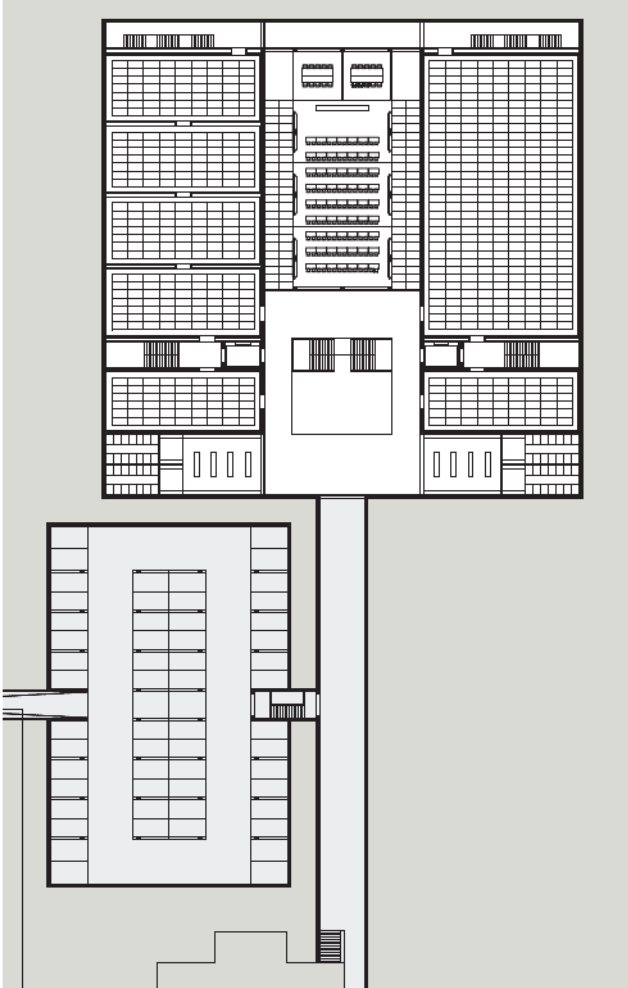
Preisgericht noch nicht ganz zu überzeugen. Das Projekt hält den vorgegebenen Kostenrahmen ein. Die Betriebskosten fallen möglicherweise eher etwas überdurchschnittlich aus. Die gläserne Gebäudehülle und die grossen Sheddächer lassen auf einen beträchtlichen Reinigungsaufwand schliessen. Der effiziente Aufbau im Innern kommt einem effizienten Betrieb entgegen. In der Gesamtbewertung erfüllt das Projekt die Vorgaben der 2000-Watt-Gesellschaft nicht ganz. Der Dämmwert der Gebäudehülle wird als relativ schlecht beurteilt. Die Materialisierung entspricht den bauökologischen Anforderungen, hingegen verursacht das grosse unterirdische Volumen unter dem Heimplatz erhöhte graue Energie. Die Anordnung der Photovoltaik Elemente auf den Sheds ist gut gelöst. Der Entwurf ringt auf allen Ebenen um eine möglichst klare und direkte architektonische Formulierung, so zum Beispiel in der Abtreppung des Baukörpers oder auch in der Anordnung der zentralen inneren Erschliessungsanlage. Dies wirkt wohltuend unkompliziert. Gleichzeitig führt diese Einfachheit aber auch dazu, dass dem Entwurf als Gesamtes noch etwas reichlich Schematisches anhaftet. Abschliessend würdigt das Preisgericht den Entwurf als einen sehr wertvollen und herausfordernden Beitrag: Konzeptionelle Schärfe und ästhetische Eigenständigkeit fordern den Ort und den Nutzer gleichermaßen heraus.



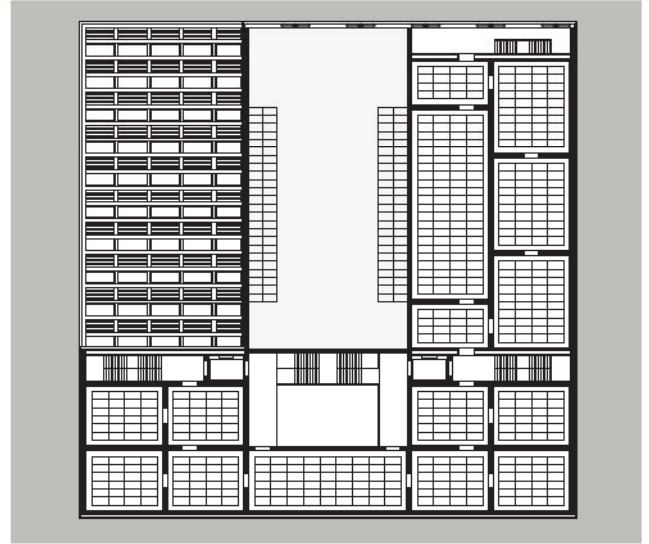
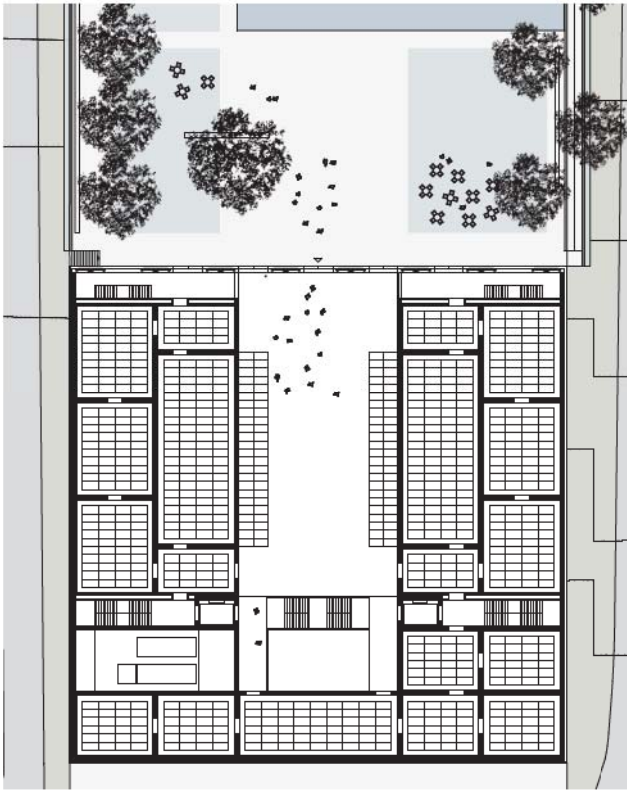
1:2500



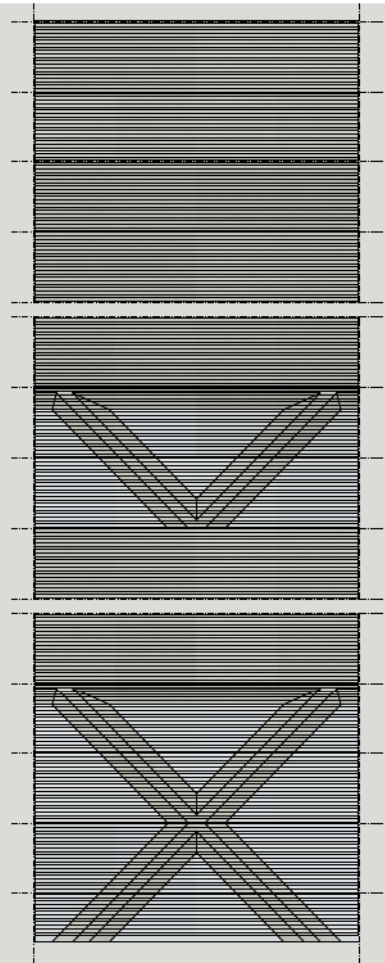
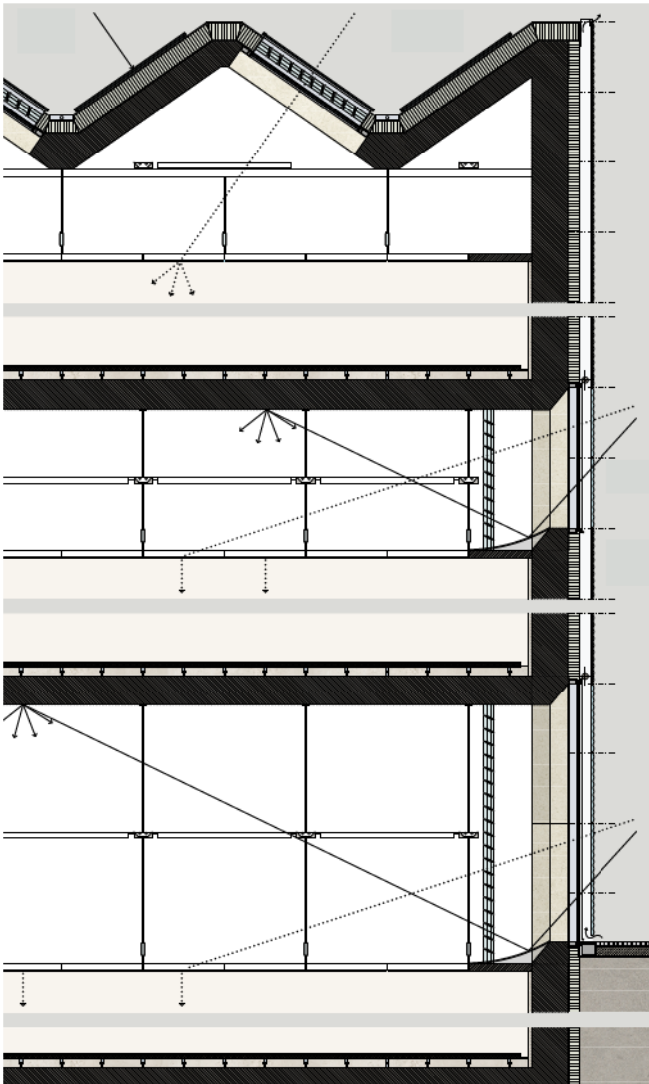
1:1000



1:1000



Projekt Nr. 6:
DEM VERGNÜGEN UND
NUTZEN



1:1000 / 1:100